Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 70 (1976)
Heft: 2

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Italienische Ski-Elitefahrer mit deutschen Namen

Erinnerung an ein Stück Weltgeschichte

Es ist schon manchen Sportfreunden aufgefallen, dass die bekanntesten italienischen Elite-Skifahrer deutsche Familiennamen tragen. Ein paar Beispiele: Gustav Thöni, Sepp Oberfrank, Bruno Nöckler, Diego Aamplatz, Piero Gros, Plank usw. Diese Skifahrer stammen nicht etwa aus deutschsprachigen Familien, die einmal nach Italien ausgewandert sind. Ihre Heimat ist das deutschsprachige Südtirol. Das südlich des Brennerpasses (Innsbruck—Bozen) gelegene Südtirol gehörte früher zum österreichischen Land Tirol mit der Hauptstadt Innsbruck. Heute gehört das Südtirol zum Staate Italien.

Trennung erfolgte im Jahre 1919

Die Teilung des Landes Tirol in ein österreichisches Nordtirol und ein italienisches Südtirol mit der Hauptstadt Bolzano (früher: Bozen) erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg. Bei Ausbruch des Krieges blieb Italien zuerst neutral, obwohl es mit Deutschland und Oesterreich seit 1882 durch den sog. Dreibund verbündet war. Im Mai 1915 erklärte es den ehemaligen Verbündeten den Krieg, weil die Gegner Deutschlands der italienischen Regierung als Siegespreis das südliche Tirol versprochen hatten. Deutschland und Oesterreich verloren den Krieg, und im Jahre 1919 wurde Südtirol dem Staate Italien angegliedert.
Seither gibt es ungefähr eine Viertelmillion Italiener mit deutscher Muttersprache, eben die Südtiroler. Diese waren über den Wechsel der Staatszugehörigkeit gar nicht glücklich. Denn die Italiener versuchten das Land zu italienisieren. Das heisst: Südtirol sollte allmählich zu einem italienischsprechenden Land werden. So wurden z. B. alle deutschen Ortsnamen sofort durch italienische Namen ersetzt: aus Bozen wurde Bolzano, aus Sterzing wurde Vipiteno, aus Brixen wurde Bressanone usw. Alle wichtigen Stellen in der Verwaltung des Landes wurden mit Italienern besetzt, Italienisch ist auch die Amtssprache der Gerichte usw.

Kurz war die Hoffnung

Als die Hitler-Regierung Deutschlands Anfang März 1938 Oesterreich besetzte und zu einem Teil Grossdeutschlands machte, hofften die Südtiroler auf eine Aenderung. Denn Hitler wollte alle deutschsprachigen Gebiete Europas — auch die deutschsprachige Schweiz! — in einem einzigen Deutschen Reich vereinigen. Nun hofften die Südtiroler, sie würden nun bald von der unbeliebten italienischen Herrschaft befreit. Aber sie erlebten eine grosse Enttäuschung: Hitler vereinbarte mit seinem Diktator-Genossen Mussolini, dass das Südtirol bei Italien verbleibe. Die Südtiroler, die damit nicht einverstanden waren, durften nach dem Norden, ins Grossdeutsche Reich, auswandern. Aber nur sehr wenige verliessen ihr geliebtes Heimatland Südtirol.

Kampf um Gleichberechtigung

Die Südtiroler hatten die Hoffnung aufgegeben. Aber sie kämpften um ihre deutsche Sprache, um mehr Rechte und um die Selbstverwaltung ihres Landes. Bis in die sechziger Jahre gab es im Südtirol deswegen sogar immer wieder Gewalttaten, es war fast wie ein Kleinkrieg. Zwischen Oesterreich und Italien gab es manchmal grosse Spannungen, weil die österreichische Regierung die Südtiroler in ihrem Kampfe um Gleichberechtigung politisch unterstützte. Die Südtiroler hatten nicht umsonst gekämpft.

Das Südtirol und das früher auch österreichische Land Trient sind heute zwei ziemlich selbständige italienische Provinzen mit weitgehender Selbstverwaltung.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist seit der Trennung vergangen. Eine neue Generation ist herangewachsen. Sie trauert den alten Zeiten nicht mehr nach. Gustav Thöni, Sepp Oberfrank, Bruno Nöckler usw. fühlen sich wahrscheinlich als echte Italiener. Die deutschsprachigen Südtiroler bilden heute eine gleichberechtigte Minderheit. Vielleicht sind sie noch nicht so total gleichberechtigt wie unsere italienischsprechenden Landsleute im Tessin und in den südlichen Bündnertälern Puschlav, Bergell, Misox und im Bleniotal. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Vom 8. Kaderkurs der welschen Gehörlosen

Dieser Kurs fand am 18./19. Oktober 1975 in Jongny sur Vevey statt. Die Teilnehmer erhielten in sieben Kurzvorträgen manche praktische Anregungen und vor allem viele Informationen.

1. Wie kann die Arbeit in den Vereinen neu belebt werden?

Darüber sprach M. Gremier von der Schule für Sozialarbeit in Lausanne. Seine Vorschläge und Anregungen wurden anschliessend in zwei Gruppen lebhaft diskutiert. Das Ergebnis der Diskussion in den beiden Gruppen wurde nachher zusammengefasst und kann als Wegweiser für die Arbeit in Vereinen und Gruppen dienen.

2. Der Beratungsdienst in der Westschweiz

In der Westschweiz besteht eine zentrale Beratungs- und Fürsorgestelle des ASASM in Lausanne, der «Service social romand». Das Arbeitsteam besteht aus drei hauptamtlich und zwei halbzeitlich tätigen Sozialarbeiterinnen und zwei Sekretärinnen. Mlle Duc, die Leiterin, berichtete über die Tätigkeit. Im Jahre 1974 beanspruchten z. B. 334 Gehörlose die Dienste der Beratungsstelle. Die Arbeit ist interessant, weil es vielerlei Probleme zu lösen gibt. Die Vielfalt der Probleme bereitet aber auch entsprechend mehr Mühe und Sorgen.

In der Deutschschweiz ist der Beratungsdienst von kantonalen Fürsorgevereinen organisiert und ausgebaut worden (Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich). In den Kantonen, wo keine besonderen Beratungsstellen für Gehörlose bestehen, übernehmen die Beratungs- und Fürsorgestellen Pro Infirmis oder Stellen der Gebrechlichenhilfe diese Aufgabe.

3. Das «Comité consultatif» = Das «Beratende Komitee»

Dieses Komitee wurde seinerzeit auf dringenden Wunsch der Gehörlosen selber gegründet. Seine Aufgabe ist, die Anliegen und Interessen der Gehörlosen direkt im Zentralvorstand der ASASM vorzubringen und zu vertreten, der bisher nur aus Hörenden zusammengesetzt war. M. Schweizer ist seit 18 Jahren Präsident des Komitees. Er berichtete am Kaderkurs über die Tätigkeit und stellte zum Schluss fest: Seit auch Gehörlose im Zentralvorstand mitarbeiten, ist dieser viel besser orientiert über ihre Anliegen und berücksichtigt sie auch besser. Das «Comité consultatif» ist zu einer unentbehrlichen Einrichtung geworden, die wir nicht mehr missen möchten.

Dieses Komitee ist vergleichbar mit dem Gehörlosenrat in der Deutschschweiz, der seit rund 30 Jahren ziemlich regelmässig jeden Frühling einmal zusammentritt. An der Tagung vom 1. März 1968 wurde gewünscht, dass auch Gehörlose in den Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe gewählt werden. Die Antwort des Verbandes kam prompt: Schon im folgenden Jahr 1969 wurden zwei Gehörlose, nämlich Fräulein Margrit Tanner und Herr Felix Urech, in den Zentralvorstand des SVTGH gewählt. Fräulein Tanner wurde zudem bald darauf auch Mitglied der Schulkommission der Interkantonalen Berufsschule für Gehörgeschädigte. Und an der letztjährigen Tagung des Gehörlosenrates wurde ein aus fünf Gehörlosen bestehender Arbeitsausschuss gewählt. Er soll jährlich ein- bis zweimal zusammentreten, um die Tagungen vorzubereiten. (Die erste Information wäre eigentlich bald fällig, denn der Frühling rückt in die Nähe.)

4. «Le Messager», unsere Zeitung

Mlle S. Gay, die zusammen mit Mlle J. Kunkler die Redaktion der welschen Gehörlosen-Zeitung besorgt, erzählte viele Einzelheiten über die Vorbereitungen für jede Nummer. Manche Kursteilnehmer staunten, wieviel Arbeit es braucht, bis sie jeden Monat ihre Zeitung bekommen können. «Le Messager» erscheint monatlich nur einmal und hat nur einen Umfang von vier Seiten.

Ro. beneidet seine Kolleginnen manchmal, weil sie in ihren Bemühungen durch Korrespondenten unterstützt werden, die regelmässig Berichte aus den verschiedenen Regionen für ihre Zeitung schreiben. Es gibt Korrespondenten für den Jura, das Waadtland, für Neuenburg, das Wallis und Genf.

5. Die Gehörlosenseelsorge

Es gibt in der Westschweiz einen hauptamtlichen evangelischen Gehörlosenseelsorger in Genf und nebenamtliche in Court (Jura), Valangin (NE) und Montpreveyres (VD). Die katholischen Gehörlosenseelsorger in Delémont (Jura), Genf und Chalais (unteres VS) sowie in Lausanne und Ste-Croix (VD) sind alle nebenamtlich. Pfarrer F. Rudaz (VS) und Pfarrer Ch. Kursner (VD) berichteten über die verschiedenen Aufgaben in der Seelsorge, wie z. B. Religionsunterricht, Hausbesuche, Diskussionsabende mit Jugendlichen, Bibelstunden und Andachten usw. Die Gehörlosenseelsorger geben ein eigenes Mitteilungsblatt («Communauté») heraus. Sie haben auch ein besonderes Gebets- und Andachtsbuch «Tous les jours . . .» («Für alle Tage») herausgegeben.

Ein ähnliches Gebets- und Andachtsbuch für die evangelischen Gehörlosen in der deutschsprechenden Schweiz wurde schon 1969 von der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Gehörlosenseelsorger herausgegeben.

6. Vom FSS und seinen Sektionen

Als letzter Referent berichtete M. J. Brielmann vom FSS = Schweizerischen Gehörlosen-Bund und seinen 19 Sektionen (davon 6 in der Westschweiz und 1 im Tessin). Im Jahre 1873 gegründet (Zofingen!), hat sich der SGB = FSS trotz den etwas mageren Finanzen als lebenskräftig erwiesen. Schade, dass er heute in der ganzen Schweiz nur noch rund 600 Mitglieder zählt, viel zu wenig im Vergleich mit der Gesamtzahl der Gehörlosen. — M. Brielmann bezeichnete den FSS vor allem auch als wichtiges Bindeglied zu ausländischen Vereinigungen und zum Weltverband der Gehörlosen.

7. Filmvortrag und Oekumenischer Gottesdienst

An einem Abend zeigten Mme Vouillez und ihre Tochter einen prächtigen Farbfilm von den Galápagosinseln (auch Schildkröteninseln genannt). Das ist eine Inselgruppe im Stillen Ozean, aus vier grösseren und etwa 40 kleineren Inseln bestehend. Sie liegen am Aequator und gehören staatlich zu Equador. Die Gesamtfläche aller Inseln beträgt nur rund 7800 km² (soviel wie etwa die Fläche der Kantone Graubünden und Glarus zusammen) und werden von nur 1400 Menschen bewohnt. Dank schärfster Naturschutzbestimmungen besitzen diese Inseln noch eine paradiesische Pflanzen- und Tierwelt.
Am Sonntagmorgen vereinigte die Kursteilnehmer ein ökumenischer Gottesdienst, gestaltet von Pfarrer Rudaz und Pfarrer Kursner.

Zwei meistgebrauchte Wörter

Die meistgebrauchten Wörter an diesem Kaderkurs hiessen: **Mitarbeit und Zusammenarbeit.** — Es wurde immer wieder gesagt, dass jeder Gehörlose mitverantwortlich ist für das Leben in den Gehörlosenvereinigungen und dass diese zusammenarbeiten müssen. Denn nur, wenn alle zur Mitarbeit und zur Zusammenarbeit bereit sind, geht es vorwärts!

Nach einem Bericht im «Messager» vom Dezember 1975, zusammengestellt und mit vergleichenden Hinweisen versehen von Ro.

Etwa 300 Ehemalige der Taubstummenschule St. Gallen feierten gemeinsam Weihnachten

Der Einladung der Taubstummenschule St. Gallen, des Beratungsdienstes sowie der beiden Taubstummenpfarrämter zur gemeinsamen Weihnachtsfeier waren Ehemalige gefolgt aus fast allen Kantonen der Schweiz, sogar aus dem Jura und dem Wallis, aus Genf und auch aus unserem Nachbarland Oesterreich. Es gab ein frohes Begrüssen in der Gallusstadt.

Am Sonntag vormittag wurden Gottesdienste gehalten. Die Katholiken fanden sich in der Herz-Jesu-Kapelle, Klosterhof, ein. Hier sprach Pater Gotthard Bühler über die Worte Johannes des Täufers: «Bekehret euch, das Himmelreich ist nahe.» Er sagte, dass diese Worte ein Aufruf zur Besinnung und Reue bedeuten. Nachdem nun Jesus in die Welt gekommen ist und wir mit seinem Lichte beschenkt wurden, sollten wir auch andere durch dieses Licht beschenken. Bekehrung soll in Taten der Liebe beginnen, sagte Pater G. Bühler.

Im evangelischen Kirchgemeindehaus Sankt Mangen hielt Pfarrer Walter Spengler die Predigt. Er legte ihr die Worte des Verkündigungsengels zugrunde: «Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch grosse Freude . . .» Wenn Gott zu uns Menschen spricht, so sagte Pfarrer Spengler, kann man sich fürchten. Man kann sich aber auch fürchten, wenn er nicht zu uns spricht. Heute leben viele Menschen in Angst, in Angst vor sich selber, in Angst vor den unheimlichen Fortschritten der Technik usw. Weniger zu ängstigen brauchen wir uns aber, wenn Jesus in uns wohnt. Heute dürfen wir wieder seiner Geburt gedenken.

Um 12 Uhr traf man sich im Bühnensaal des Hotels «Ekkehard» zum gemeinsamen Mittagessen. Hier begrüsste Fräulein Kasper, Leiterin des Beratungsdienstes für Taube und Schwerhörige, alle Anwesenden. Sie gab vor allem ihrer Freude Ausdruck, dass so viele junge Ehemalige erschienen seien. Dann konnte sie auch begrüssen: Herrn und Frau Dr. H. Ammann, alt Direktor, und Herrn R. Ammann, jetziger Direktor der Taubstummenschule, sowie die Mitarbeiterinnen des Beratungsdienstes, Fräulein L. Hertli, und Frau E. Schumacher, ferner Herrn Pfarrer W. Spengler, vollamtlicher Taubstummenpfarrer, und Pater Gotthard Bühler, Herrn A. Roth, Redaktor der Gehörlosen-Zeitung, Frau Durrer, Sekretärin des evangelischen Pfarramtes für Gehörlose, sowie auswärtige Gäste.

Ein Posaunenchor, bestehend aus einigen Bläsern der Stadt St. Gallen, erfreute und schaffte durch sein Spiel von Chorälen und Weihnachtsliedern festliche Stimmung.

«Von Israel nach Rom» hiess die Zusammenfassung der Lichtbilder, die nun Herr Pfarrer Spengler vorführte. Es waren aussergewöhnlich schöne, selbstgemachte Aufnahmen aus dem Lande, in dem Jesu geboren wurde, ferner aus den Gegenden, die Paulus auf seinen Missionsreisen durchging. Man sah Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, dann auch Ephesus, Korinth, Athen usw.

Nur zu schnell gingen die Stunden des Tages vorüber, und man hatte sich wieder zu verabschieden. Aber es war ein Tag, der allen Ehemaligen grosse Freude bereitete, ein Tag, der frühere Kontakte wieder neu aufleben liess, ein Tag, der alle sehr beglückte. H. Baer